

Bernd Langer

KUNST UND KAMPF



Unrast Verlag

KUNST GEHÖRT AUF DIE STRASSE!

Kunst und Kampf war die Idee, einen kollektiven Kunstbegriff mit dem politischen Prozess zu verbinden. An die Stelle der individuellen Urheberschaft sollte eine kollektive Ästhetik des Widerstandes treten.

Ausgangspunkt für diese Anschauungen war mein Widerspruch zum herrschenden System der BRD. In den späten 1970er Jahren zählte ich mich zu den gerade aufkommenden Autonomen. Geld, Familie, Karriere, gesättigte Wohlstandsgesellschaft – in all dem steckte für uns der Teufel. Teilhabe an der Macht galt uns als Reformismus und damit als Verrat an der Idee, eine fundamentale gesellschaftliche Veränderung bewirken zu wollen. Das hieß auch, einen außerparlamentarischen Weg zu wählen. Als Motor der Veränderung galt das kollektive Handeln im Hier und Jetzt. Das Individuum musste seine Ansprüche grundsätzlich an sich selbst stellen, ein Beispiel geben.

Für mich bedeutete das, mich einer bürgerlichen Existenz zu verweigern und auf ein Kunststudium zu pfeifen. Auch ohne einen akademischen Grad war ich in der Lage, mich durch Zeichnungen, Gemälde oder Plakate auszudrücken.

Als ich meine Gestaltungsprinzipien auch auf die autonome Szene anwenden wollte, traf das auf ein gewisses Unverständnis bis hin zu massiver Ablehnung. Doch ich meinte, man müsse erkennbar und kritisierbar sein und versah meine Plakate mit einem Logo, welches das Programm *Im Widerspruch steckt das kreative Potenzial* versinnbildlicht. Widerspruch verstehe ich als bewusstseinsmobilisierend.

Das Symbol basiert auf einem Dreieck, das deshalb nach oben weist, weil eine denkende Figur im Schneidersitz in seiner Mitte platziert ist. Widersprüchlichkeit ist hier als Kontrast dargestellt, je größer der Gegensatz, desto sichtbarer die Form. Außerdem verweisen Schwarz und Weiß auch auf Positiv und Negativ, Tag und Nacht. Aus diesem Wechselspiel setzt sich das KuK-Symbol zusammen.

Deutlich wird die Militanz durch eine Pistole in der rechten Hand ausgedrückt, während die Figur in der linken ihr Bewusstsein mit dem Auge der Erkenntnis über dem Kopf präsentiert. Das Gesicht ist hinter einer Maske verborgen bzw. zu einer geworden. Das spielt auf die politischen Bedingungen in der BRD an und auf die ständige Konfrontation mit dem Apparat.

Zweimal ist das Dreieck durchbrochen, einmal durch einen fünfzackigen Stern und gegenüber durch den Arm, der das Bewusstsein trägt. Für Religion findet sich hier kein Platz.

Der Stern weist das Logo als ein ›linkes‹ Symbol aus und die Unterbrechungen zeigen, dass es darum geht, keine festgelegten Dogmen zu verfolgen. Kern bleibt vielmehr die ständige Infragestellung. Worauf auch das Paradox anspielt, dass Schwarz und Weiß in der Spektralnatur des Lichts nicht vorkommen und deshalb in der Physik nicht als Farben gelten.

Mit der Zeit fand ich einige Gleichgesinnte und wir entwickelten eine antifaschistische Praxis – es entstand die Ausstellung *Kunst als Widerstand*. Im Jahr der historischen Zeitenwende 1989 bildeten wir bereits einen überregionalen Zusammenhang. KuK-Plakate und -Aktionen wurden zu einem Begriff in der neu entstehenden Antifa-Bewegung, die Idee breitete sich aus.

Dieses Buch fasst die Geschichte von *Kunst und Kampf* zusammen. Es dokumentiert eine kollektive antifaschistische Kunstpraxis in der Bundesrepublik wie auch meine Kunst, die nicht von diesem Ansatz zu trennen ist. Dabei möchte ich nicht gemeinsame Arbeitsergebnisse vereinnahmen. Ich hoffe, das ist mir in den Beschreibungen gelungen.

Bernd Langer, 2016



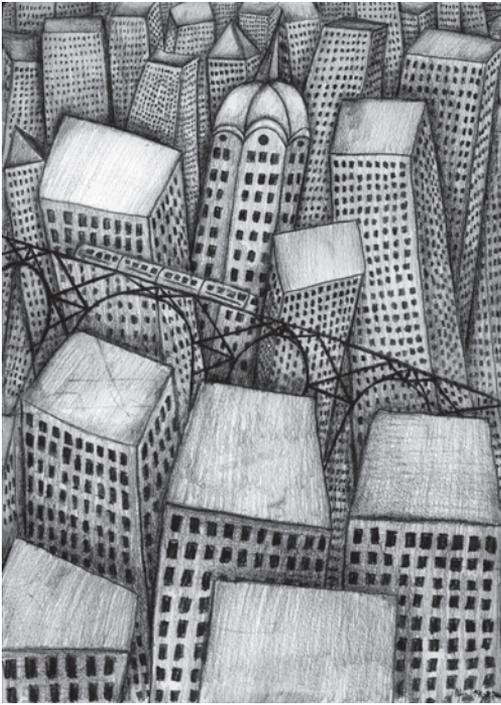
Das **KuK-Symbol**. Die Vorlage dafür, ein Scherenschnitt mit den Maßen 34 cm x 47 cm, den ich 1986 fertigte, wurde im Juli 1994 bei einer Hausdurchsuchung in meiner Wohnung von Beamten des Landeskriminalamtes Niedersachsen beschlagnahmt. Er gehörte zu den wenigen Dingen, die mir später wieder ausgehändigt werden mussten.



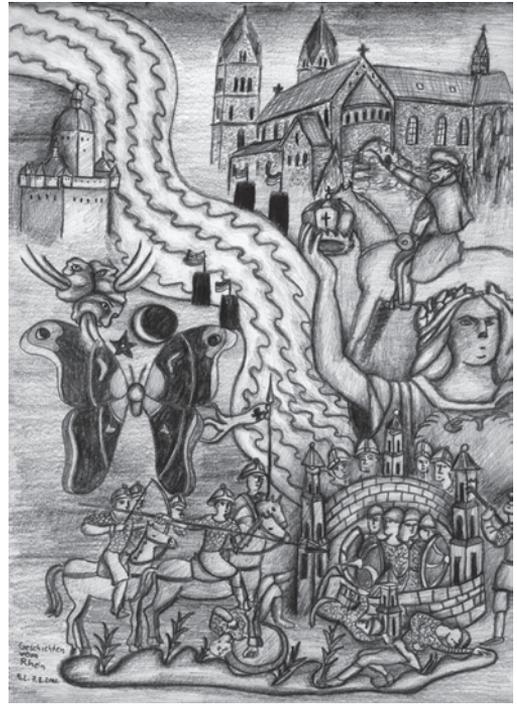
Lohnarbeit ist auch keine Lösung!
2010, Acryl auf Leinwand, 50 cm x 70 cm

ALTE GEWOHNHEITEN

Im Jahr 2001 zog ich nach Berlin, weil ich dort einen Job gefunden hatte und die Herausforderung der Metropole suchte. Mein Metier wurden Stadtrundfahrten. »Früher im Lautsprecherwagen, heute beschalle ich Touristen. Man könnte sagen, ich führe alte Gewohnheiten weiter«, beschrieb ich später mal die Situation. Doch der Job war nur die erste Zeit interessant. Letztlich handelte es sich um endgarantier- te Arbeit, schlecht bezahlt und perspektivlos. Offiziell selbstständig, ist man ständig damit beschäftigt, bei verschiedenen Unternehmen anzuheuern, die zudem mehr und mehr CD-Anlagen einsetzen. Man weiß nie, wie viel man im nächsten Monat verdienen wird, und es existieren weder tarifliche Rechte noch andere Absicherungen. Um mir die Situation weiterhin schmackhaft zu machen, meinte ich, dass ich das Geld für mein neues Buch zusammenbringen müsse, welches ich unter dem Titel *Operation 1653* im Eigenverlag herausbringen



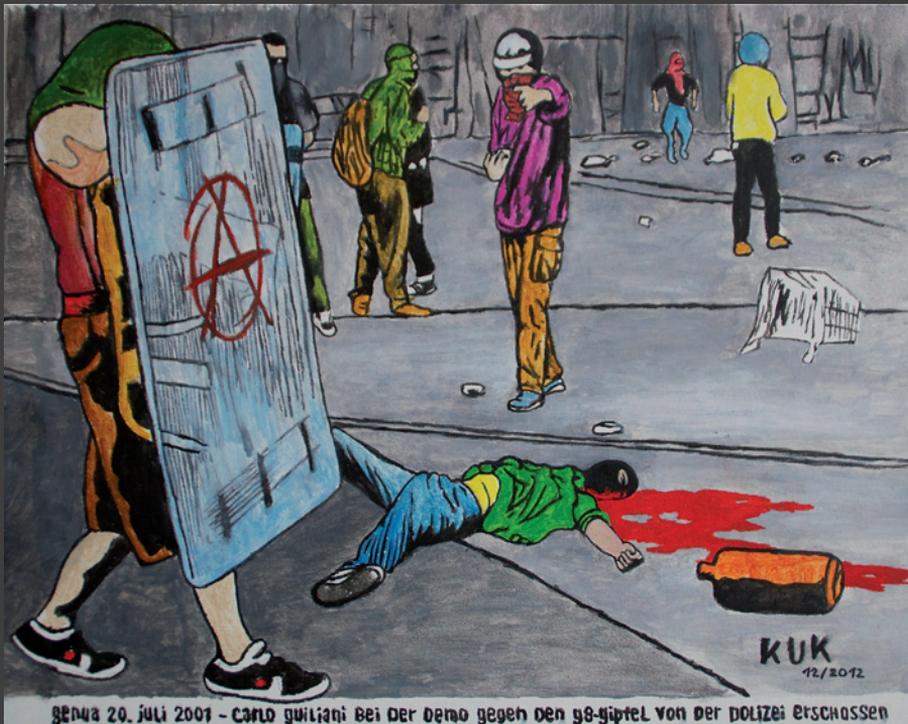
NYC
2001, Bleistiftzeichnung, Din A4



Geschichten vom Rhein
2002, Bleistiftzeichnung, Din A4

wollte. Der Titel bezieht sich auf eine Schnitzeljagd für Erwachsene, die einige Freund_innen mit mir zu meinem 40. Geburtstag veranstaltet hatten und die über verschiedene Stationen bis nach New York geführt hatte. Dieses außergewöhnliche Geschenk bildet die Rahmenhandlung für den autobiographischen Roman.

Während meiner Arbeit an dem Buch erreichte die Anti-Globalisierungsbewegung Europa. Den Auftakt bildeten die Ausschreitungen gegen die Sitzung der Weltbank im September 2000 in Prag. Es folgte 2001 der *Summer of Resistance* mit militanten Aktionen gegen den EU-Gipfel im Juni in Göteborg und den massiven Auseinandersetzungen gegen den G8-Gipfel im Juli in Genua. Dabei wurde der 23-jährige Carlo Giuliani am 20. Juli von einem Polizisten erschossen und hunderte Personen verletzt. Ein Pressfoto, das den Tod Carlo Giulianis zeigte, wollte ich zunächst in Scherenschnitt umsetzen, wandelte die Vorlage dann aber in ein farbiges Digitalbild.



Genova 20. Juli 2001 – der Tod von Carlo Giuliani
 2011, Acryl auf Leinwand, 40 cm x 50 cm

Am 19. Januar 2012 sollte in Berlin in der Szene-Kneipe ›Schreina 47‹ eine Kunst- und Streetartversteigerung für die Prozesskosten im Oury-Jalloh-Verfahren⁴⁶ stattfinden. Für ein neues Brandgutachten im Revisionsprozess wurde Geld benötigt. Auch ich war um ein Bild angefragt und nahm die Computergraphik vom Tode Carlo Giulianis als Vorlage für ein Gemälde.

Das Bild kam nach einem spannenden Bieten in 5-€-Schritten unter den Hammer. Am Ende erhielt das Kollektiv von ›La Casa Hellersdorf‹ den Zuschlag und konnte damit das mit Abstand teuerste Werk des Abends sein Eigen nennen – und das erste KuK-Gemälde überhaupt, das verkauft wurde.

⁴⁶ Oury Jalloh stammte aus Sierra Leone und lebte als geduldeter Ausländer in Deutschland, sein Asylantrag war abgelehnt worden. Unter Drogen stehend und weil er Frauen angepöbelt haben soll, wurde er am Abend des 7. Januar 2005 in Dessau verhaftet und kam wenig später durch einen Brand in seiner Gefängniszelle ums Leben. Dass Oury Jalloh die Matratze in seiner Zelle selbst angesteckt haben soll, wird von vielen bezweifelt.



Betonssektor – Widerstand
 2002, Tuschezeichnung, DIN A4
 Illustration zur Straßenschlacht
 am Nollendorfplatz.

Mein Hauptaugenmerk galt zu dieser Zeit aber der Arbeit an *Operation 1653*, für das ich auch eine Reihe von Illustrationen anfertigte. Insgesamt dauerte es drei Jahre, bis das Buch im Januar 2004 fertig gedruckt vorlag. Um das Werk zu verbreiten, konzipierte ich eine bundesweite Lesereise nebst Plakat. Ich entwarf dafür die Schwarz-Weiß-Zeichnung eines Straßenkämpfers, der eine Tränengasgranate auf die Polizeireihen zurückwirft.

Die Vorlage bot ein Foto von den Protesten gegen den Besuch von US-Präsident Ronald Reagan am 11. Juni 1982 am Nollendorfplatz in Westberlin. Damals wollte die Polizei während des Besuchs des US-Präsidenten auf dem Platz rund 4000 Militante festsetzen. Es kam zu einer heftigen Straßenschlacht, die mit dem Ausbruch aus dem Kessel und

dem Rückzug der Polizeikräfte endete, was international für Aufsehen sorgte.

In *Operation 1653* habe ich diese Konfrontation beschrieben: *»Als wir den Platz betraten, empfing uns eine spannungsgeladene Stimmung. Ähnlich der Meeresbrandung war ein Rauschen zu hören. Das Geräusch wurde von hunderten von Menschen verursacht, die Pflastersteine gegeneinander schlugen. Durch den Klang und die Bewegung machten sie sich selber Mut und der Gegenseite nicht gerade Appetit auf einen Zusammenprall. Diese Verhaltensweise kannte ich zwar, aber noch nie hatte ich sie bei einer solchen Masse von Menschen erlebt. [...]*

Es war fast körperlich zu spüren: auf dem Platz würde sich die Spannung bald entladen [...]

In einer Ecke des Platzes, zerlegten einige Leute ein Möbelgeschäft. Die Ausstattung und aller möglicher Krempel flogen auf die Straße und



Das Motiv eines Straßenkämpfers, der eine Tränengas-Granate am Nollendorferplatz zurückwirft. Werbung für die Lesungen von **Operation 1653**

wurden angezündet. Behelmte Aktivisten warfen Teppiche aus dem Geschäft über die Stacheldrahtrollen und stürmten über diese Übergänge mit Steinen und Knüppeln gegen die Polizeitruppen. Die wichen aus und setzten dann zur Gegenattacke an. Dumpfe Abschüsse von Tränengasgranaten waren zu hören, schon sausten einige zischend durch die Luft, einen weißen Schweif hinter sich herziehend. Einige Granaten wurden aufgehoben und zurückgeworfen. Dann folgte ein Angriff auf die Polizei [...].«

Im Zurückwerfen der Tränengasgranaten sah ich eine symbolhafte Handlung, die dafür stand, den Spieß generell umzudrehen. Es galt sich zu wehren, die Situation nicht hinzunehmen. Aus dem daraus entwickelten Motiv ließ ich auch einen Stempel herstellen und es inspirierte mich zu meinem nächsten Gemälde, das ich im Dezember 2013 begann.

PERSPEKTIVE FREIHEIT

Bis ins Jahr 2004 wurde das KuK-Logo kontinuierlich von verschiedenen Gruppen verwendet, aber der kollektive Prozess war verloren gegangen. Ich war 1999 aus der *Autonomen Antifa [M]* ausgestiegen, im April 2001 hatte sich die AA/BO aufgelöst, im Juni 2004 vollzog die *Autonome Antifa [M]* diesen Schritt. Die Auflösung der [M] markierte auch das Ende von KuK als gemeinschaftlicher Idee. Von nun an fand sich das Logo nur noch auf Plakaten von mir.

Ich hielt an dem Grundgedanken fest, machte Veranstaltungen zum Thema antifaschistische Kunst und arbeitete weiterhin an meinen Gemälden. Außerdem war ich immer noch mit der Ausstellung *Kunst als Widerstand* unterwegs. Zum letzten Mal wurde sie Ende 2004 im AJZ Chemnitz gezeigt. Dort fand sie einen würdigen Abschluss mit einer Eröffnung im voll besetzten Veranstaltungssaal.

Während eine Ära zu Ende ging, brachte mich das Werbeplakat für das Buch *Operation 1653* auf die Idee für das Ölgemälde *Perspektive Freiheit*. Im Zentrum stand die Frage, was der Begriff ›Freiheit‹ mit den heutigen Kämpfen zu tun hatte und wie er im Verlauf der Geschichte interpretiert wurde. Dazu malte ich ein Puzzle aus historischen Bildern und einigen Zeichnungen aus dem Buch *Operation 1653* als Hintergrund, der in leuchtenden Orangetönen erscheint.



Perspektive Freiheit

2005, Öl auf Leinwand, 60 cm x 80 cm

Der Werfer ist in normalen Farben dargestellt. Kontrastreich wird der Schweif der Tränengasgranate zum nächtlichen Blau, in dem sich ein Sternenhimmel eröffnet, wobei ein schwarzes Loch ein Sonnensystem schluckt.

Ich begann das Bild im Dezember 2003 und beendete die Arbeit im März 2005. *Perspektive Freiheit* markierte den Beginn einer neuen Phase. Doch zweifelsohne würden Kunst und Politik für mich wesentliche Bestimmung bleiben.

Es gab zwar keine Bewegung mehr, aber überall im Land existierten nach wie vor aktive Gruppen und Interesse am Thema Antifaschismus und seiner Geschichte. Es galt, Initiativen zu gestalten und die politische Szene möglichst bundesweit zu erreichen. So konnte ich weiter agieren. Eigentlich nicht viel anders als früher. Doch es würde schwieriger werden ohne Gruppe und in einer Stadt, in der ich nach

Antikapitalistisches Einheitsgebot



Marxstädter
Seit 1848

In Chemnitz, das von 1953 bis 1990 Karl-Marx-Stadt hieß, fiel mir im Jahr 2005 das Etikett des ›Einsiedler-Landbier‹ auf. Es zeigte einen bärtigen Eremiten, der mich auf den **Marxstädter** brachte.

Das antikapitalistische Einheitsgebot seit 1848 bezieht sich auf das Erscheinungsjahr des Kommunistischen Manifestes.

und Zeichnungen ab, um sie in einen einheitlichen Stil zu bringen. Dann fügte ich eine Collage zusammen, indem ich die Bildelemente mittels Fotokopierer in die nötige Größe brachte und ausschnitt. Das Plakat, auf dessen Rückseite die Geschichte der Morde in dem Text *Die Ungleichen* erzählt wird und die einzelnen Bildelemente benannt sind, war gleichzeitig Flugblatt. Es wurde so gefalzt, dass es ein DIN-A5-Format ergab, auf dessen Titelseite die Veranstaltungsdaten zu finden waren. Die Druckerei nannte es in den zahlreichen Abstimmungstelefonaten nur noch ›das Flugbuch‹. Eine neue Erfahrung sammelte ich bald darauf im Juni 2007. Mittlerweile wohnte ich

wie vor fremd war. Aber ich verfügte immer noch über Kontakte, auf alte Freund_innen konnte ich bauen, neue würden sich finden. So trat auch bald das *KuK-Orga-Team* an meine Seite, das mir die Koordination meiner Lesereisen abnahm und den Internet-Auftritt aufbaute und betreute. Später wurde es bei der Arbeit an meinen Texten zu einem wichtigen Kritiker und gab mir auch bei dem einen oder anderen Bild wertvolle Hinweise.

So trat ich im Oktober/November 2006 mit einer Veranstaltungsreihe zum 65. Jahrestag der Ermordung von Karl Peix und Walter Krämer in Erscheinung. Das war ein Thema, das mich seit Ende der 1970er Jahre beschäftigte und in meine alte Heimat zurückführte. Bad Lauterberg, Halberstadt, Nordhausen, Göttingen und Hannover hießen die Stationen. Für das Plakat suchte ich diverse historische Vorlagen zusammen und malte sämtliche Grafiken, Gemälde

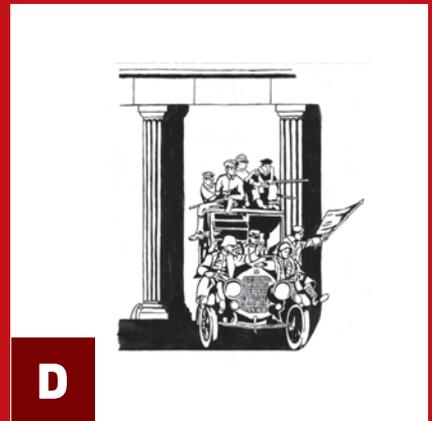


Plakatmotiv zum 65. Jahrestag der Ermordung von Karl Peix und Walter Krämer

2006, dreifarbig schwarz/weiß/rot, DIN A2. Im Jahr 2014 kolorierte ich die Arbeit. Dazu malte ich die farbigen Hintergründe einzeln auf Papier. Indem ich Element für Element durcharbeitete, entstanden die differenzierten Strukturen. Abschließend scannte ich die Einzelteile ein und fügte sie mit einem Grafikprogramm zusammen.



A



D



P



N



W



Z

Versalien, 2006 entworfen für den Text »Die Ungleich« auf der Rückseite des Peix/Krämer-Plakats.

in Neukölln und beteiligte mich deshalb am Kunst-Event *48 Stunden Neukölln*. Die Gelegenheit war günstig, denn im Erdgeschoss meines Wohnhauses befand sich ein leerstehender Laden, der kostenfrei zur Verfügung stand. Unter dem Motto *Kampfansagen* präsentierten ich in erster Linie meine Gemälde. Am Tag der Ausstellungseröffnung kamen über 200 Personen, fast ausschließlich Menschen aus der Polit-Szene. Ein überraschender Erfolg.